Düsseldorfer Zeitung.

№ 345. Montag den 13. Dezember. 1847.

Geneigte Bestellungen auf die „Düsseldorfer Zeitung“ für das mit dem 1. Januar 1848 beginnende 1te Quartal wollen die geehrten auswärtigen Zeitungsleser noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.

Deutschland. Düsseldorf (der Karnevals-Verein aufgelöst). Köln (das Verfahren bei Mobilmachung der Truppen; die Stadtrathsverhandlungen). Berlin (Berghaus; Simons; die Erkenntnisse im Polenprozesse). Posen (Bestrafung wegen Lieblosigkeit). Karlsruhe (Eröffnung der Stände). Aus Franken (angebliche Aufhebung der Censur für innere Angelegenheiten).
Frankreich. Paris (Journalurtheile über die Vermittelung in der Schweiz; Aenderungen im diplomatischen Corps; Ledru-Rollin; die Börse).
Großbritannien. London (Bischofsernennungen; die Suspension der Korngesetze; die Mordthaten in Irland; Parlamentsverhandlungen).
Belgien. Brüssel (die Branntweinbrennereien).
Italien. Mailand (die Schweizer Flüchtlinge).
Schweiz. Bern (Wortlaut der Note der Tagsatzung an den französischen Gesandten).
Amerika. Mexiko (stärkere Aussichten auf einen Friedensabschluß).

Deutschland.

* Düsseldorf, vom 12. Dez. Der seit 18 Jahren hier bestehende Carnevalsverein ist auf ministeriellen Befehl aufgelöst worden. (Wir verweisen auf die desfallsige unten stehende Bekanntmachung des Comites).

F Köln, vom 11. Dezember. Die heutige Nummer Ihres Blattes enthält verschiedene Nachrichten Ihres Koblenzer Korrespondenten über eine bevorstehende Mobilmachung, die jedoch sämmtlich nur bei den mit unsern militairischen Einrichtungen nicht Vertrauten Glauben finden können. Er sagt: „eine lithographische Anstalt arbeite mit der größten Thätigkeit an den Formularen zur Einberufung der Kriegs-Reserven.“ Die Formulare zur Einberufung der Reserve und Landwehr müssen jedoch vollständig bereit liegen, und es würde eine große Nachlässigkeit seyn, wenn dieselben bei einem Landwehr-Bataillon fehlten. Er sagt: „Die Ordre, welche die Completirung der Kammern zur Einkleidung der Reserven vorschreibe, sey von Berlin vom 29. v. M. datirt, und am 1. d. in Koblenz eingetroffen.“ Die Kammern sind jedoch, wie die Allgemeine Preußische Zg. richtig bemerkt, stets so vollständig, daß es an nichts fehlt. Zudem werden alle Befehle, die einer schleunigen Ausführung bedürfen — und dazu gehört doch gewiß der Befehl zur Mobilmachung der Truppen — höheren Orts, durch telegraphische Depesche ertheilt, und brauchen nicht zwei Tage zur Reise von Berlin nach Koblenz, sondern wenige Stunden. Die Behauptung, ein oder zwei Regimenter hätten bereits den Befehl sich marschfertig zu halten, ist eben so unrichtig, weil dergleichen Befehle, wie es ganz natürlich ist, erst im Augenblick der Ausführung ertheilt werden, nicht aber Wochen lang vorher. Sobald durch telegraphische Depesche der Befehl zur Mobilmachung beim General-Kommando anlangt, werden Kuriere an die Landwehr-Bataillons-Kommandeure zur Einberufung der Reserven und Landwehren und an die Landräthe zur Stellung der nöthigen Pferde abgesandt, und die Infanterie steht je nach der Entfernung vom Stabsort in wenigen Tagen, die Kavallerie und Artillerie etwa später, marschfertig da. Die Vermuthung endlich, das siebente und achte Armeekorps sollten zur Verwendung gegen die Schweiz mobil gemacht werden, hat aus dem Grunde wenig Wahrscheinlichkeit für sich, weil man, falls es wirklich noch zu einer bewaffneten Intervention kommen sollte, schwerlich aus den westlichen Provinzen alle Truppen wegnehmen würde. Eine nothwendige Folge davon würde wenigstens die seyn, daß die Armeekorps der mittlern Provinzen ebenfalls auf den Kriegsfuß gebracht werden und sofort in die Stelle des 7. und 8. einrücken müßten. Alle die Mobilmachungsgerüchte haben ihren Grund wohl theils in den Combinationen müßiger Köpfe, die entweder mit den Verhältnissen nicht genauer bekannt sind, oder nach Neuigkeiten haschen, theils aber in den Aeußerungen und Handlungen einzelner Offiziere, die nur ihre individuellen Ansichten aussprechen, oder die aus übertriebener Vorsicht sich und ihre Untergebenen auf mögliche Fälle Glauben vorbereiten zu müssen.

Gestern sahen wir nach langem, langem vergeblichen Harren endlich einmal wieder etwas Ausführliches über die Verhandlungen unsers Stadtraths: die Sitzungs-Protokolle vom 14. und 16. Juli d. Jahres, welche ohne irgend eine Erklärung über die fünfmonatliche Verzögerung als Beilage zum „Rheinischen Beobachter“ erschienen.

Wir haben als gute Deutsche uns bis jetzt in Geduld gefaßt und geben uns der frohen Hoffnung hin, daß die unbekannten Gründe der langen Verzögerung nunmehr beseitigt seyn und die rückständigen Protokolle rasch aufeinander folgen werden.

Berlin, vom 8. Dez. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Se. Maj. der König den Geh. Ober-Justizrath und General-Advokaten Berghaus, auf sein wiederholtes Gesuch in den Ruhestand zu versetzen geruht haben. Derselbe wird in den nächsten Tagen nach der Rheinprovinz zurückkehren. Zu seinem Nachfolger als General-Advokat beim Rheinischen Cassationshofe wird von vielen Seiten der erst kürzlich vom Rhein hierher berufene Geh. Justizrath Simons bezeichnet. (Börs.-H.)

△* Berlin, vom 9. Dezember. Gerüchten zufolge, die durch die Mauern des Gefängnisses dringen, welche die hochherzigen Polen umschließen, wollen die zum Tode Verurtheilten sich mit dem Urtheile erster Instanz begnügen, wobei sie jedoch die Bitte Allerhöchsten Orts dürften gelangen lassen: daß die Confiscation ihres Vermögens wegfallen möchte, damit ihre Hinterbliebenen der Mittel nicht beraubt werden, ihre Existenz gesichert zu sehen. Andererseits heißt es wieder, daß die Staatsbehörde Berufung gegen das ganze Urtheil einlegen werde, gleichviel ob der Einzelne sich damit begnügt oder nicht, da man behaupten will, daß das Urtheil gegen viele zu milde und gegen manche zu hart sey. Was man indessen auch immer darüber raisonniren mag, gut bliebe es für die Gefangenen auf alle Fälle, wenn man von Seiten der Gerichtsbehörde so schnell als nur immer möglich das Weitere ergriffe, um der Sache ein Ende zu machen. Die armen Gefangenen, die nun schon so lange im Kerker geschmachtet haben, entreiße man doch endlich der Ungewißheit über ihr Schicksal und sey so milde gegen sie als nur immer möglich. Sie finden außerordentlich viele Theilnahme hier; es blieb in höhern Cirkeln fast kein Auge thränenleer als man ihr Schicksal erfuhr. Sie beschäftigen sich viel mit Schreiben. Aber es wird wohl, leider! nicht zur öffentlichen Kunde kommen, was ihre letzten Augenblicke der Nachwelt aufzeichnen. Alles aber in Berlin: Arm oder Reich, Vornehm oder Gering, ist von dem innigsten Wunsche beseelt, daß Se. Maj. der König das schönste Vorrecht der Krone: „Gnade für Alle!“ ausüben möchte.

Posen, vom 2. Dez. In der Nummer 48 des Amtsblattes der hiesigen königl. Regierung macht die königl. Gerichtskommission zu Rozmin bekannt, daß „die Bürgersfrau Dorothea Kozlowska aus Dobrzyca wegen Lieblosigkeit mit 14 Tagen Gefängniß bestraft worden ist.“ Wir haben bis jetzt noch nie von einer Bestrafung wegen „Lieblosigkeit“ gehört; es ist uns auch kein Paragraph des preußischen Landrechts bekannt, der einen bloßen Characterzug, wie doch die „Lieblosigkeit“ ist, mit Strafe bedroht. Wenn diese Veröffentlichung nicht auf einem Irrthum oder einem fehlerhaften Ausdruck beruht, müssen wir glauben, daß es bei unserer hiesigen Gerichtskommission noch sehr patriarchalisch zugeht, daß sie zuweilen ohne Gesetze, blos nach Gefühlen urtheilen. (Tr. Z.)

Karlsruhe, vom 9. Dezember. Zum ersten Mal seit dem 17. April 1841 sah die Residenz heute wieder eine feierliche Eröffnung der Ständeversammlung durch den Großherzog in Person. Die Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren mit Menschen angefüllt, die von dem freudigen Gefühle bewegt schienen, als werde hier die Wiedervereinigung des Fürsten mit dem Volke gefeiert, und als seyen finstere Gestalten, die sich zwischen beide gedrängt hatten, glücklich beseitigt. Möchte dieses Gefühl durch die Wirklichkeit seine Bestätigung finden! Die Häuser waren mit Fahnen geschmückt, die Kanonen donnerten, die Musik rauschte, die Aeußerlichkeiten ließen wenig zu wünschen übrig. Die Eröffnung fand in dem Sitzungssaale der zweiten Kammer Statt.

Mit folgender Rede eröffnete Se. königliche Hoheit der Großherzog die Ständeversammlung:

„Edle Herren und Freunde! Indem Ich Sie zur Berathung wichtiger Angelegenheiten des Landes wieder um Mich versammle, heiße Ich Sie freundlich willkommen. Seit Sie Meine Residenz verließen, hat uns Alle in dieser Stadt ein furchtbares Unglück getroffen, dessen Opfer weithin schmerzliche Theilnahme erregten und Meine Seele zu tief erschütterten, als daß der Eindruck davon in Mir je erlöschen könnte. Während der ersten Hälfte dieses Jahres hat mit dem größten Theil von Europa auch Mein Volk unter der Noth einer weitverbreiteten Mißernte schwer gelitten. Mit tiefem Schmerze hat es Mich erfüllt, die Armen, sowie die

---

* Rundschau
des Neuesten unserer schönen Literatur.

VIII.

„Die Clubisten in Mainz.“ Ein Roman von Heinrich König, Leipzig bei Brockhaus. Ein ausgezeichnet schön geschriebenes Buch, wie man es nicht anders von dem Verfasser von „Williams Dichten und Trachten“, „der Waldensee,“ „Regina“, „der hohen Braut“ &c. erwarten durfte. In der neueren Geschichte des alten Mainz ist vielleicht keine Periode so interessant, als diejenige, worin die Clubisten auftreten (1792). Die Einwohner der Stadt suchten sich bekanntlich von dem Regiment „des Krummstabs“ zu befreien. Nachdem der General Custine in mehrere Städte des Rheingaus und namentlich in Mainz eingedrungen war, schloß letzteres sich zur Errichtung einer republikanischen Verfassung und eines Jakobiner-Clubs an Frankreich an. — Georg Forster, der entflammte Freiheitsheld und das Haupt dieser Partei in Mainz, ist der Held des vorliegenden Romans von König.

* * *

„Rebekka und Amalia“. Briefwechsel zwischen einer Israelitin und einer Adligen über Zeit und Lebensfragen. — Leipzig bei Brockhaus. Die zwei bezeichneten Damen suchen hier vom ästhetischen Standpunkte aus die Welt, d. h. zuvörderst die Frauenwelt, zu reformiren. In der That, sie greifen zu höchst harmlosen Mitteln, deren sie Niemand verwehren wird — ob sie aber auf solchen Wegen jemals zum Ziele kommen, und gar zu dem die Menschheit beglückenden Ziele kommen werden? — Wahrlich nicht! Wollten, konnten die beiden Freundinnen, die hier zur großen Lösung der Zeit- und Lebensfragen glauben einen wichtigen Beitrag gegeben zu haben, konnten sie nicht tiefer fassen, was Noth thut? — Blieben sie uns dann doch lieber mit solch banalen Reflexionen, mit solch ästhetischen Floskeln zu Hause, die nichts Weiteres zu bedeuten haben, als Herz und Sinn unserer Weiber mehr und mehr zu verwirren.

* * *

„Schwarze Lieder“ von Benedikt Dalei. Verlag von Jent, Sohn, Bern. 2. Auflage. Die Gedichte führten in der That besser den Titel: „Vier und funfzig Variationen auf das Thema: Das Priester-Cölibat widerstreitet der Natur“, in einem Gemisch von guten und schlechten Versen dediziert &c.

* * *

„Walowna“. Eine Novelle von Walter Tesche. Breslau bei Joh. Urban Kern. Der Text füllt zwölf Bogen des feinsten Papiers durch ziemlich scharfe Corpusschrift. Eine angenehme Lecture für die Lions unserer Gesellschaft, die die „langweilige Stunde“ ihres blasirten Lebens, die Morgenstunde in den Polstern der Ottomanen unter dem Frisirkamme ihres redseligen Haarkräuslers hinbringen und nobele Passionen aus Büchern zu studiren einmal Gelüste finden.

* * *

„Haft und Flucht“, von Theobald Moras. Das unermüdliche Verlagsbureau des Herrn Ruge bringt wirklich auch die interessante Rettungs-Affaire des Herrn Moras aus den Händen eines königl. preuß. und eines großh. hess. Gensd'armen, von ihm selbst erzählt. Die Sache an und für sich war einer Veröffentlichung nicht unwerth, allein es streift die Art und Weise ihrer Erzählung an das Geckenhafte. — Hätte der Verfasser uns eine ruhige einfache Darstellung seines kühnen Wagesprungs vom Dampfschiffe aus, das ihn vom hessischen Gebiet bis zur preußischen Gränze unter starker Bewachung bringen sollte, gegeben; hätte er uns die Entschlossenheit seines Weibes, den kräftig geleisteten Beistand und die Umsicht der ihm gänzlich unbekannten Männer, die ihm bei seiner höchst schwierigen Flucht behülflich waren, mit dem gehörigen Ernst (da ihm eine hier zu Statten kommende beißende Satyre oder ein gewisser Humor gänzlich abgeht) erzählt — Herrn Moras Schrift würde ihre Wirkung durchaus nicht verfehlt, Herr Moras würde sich so lange Zeit nach dieser Begebenheit hier noch eine frische Theilnahme erworben haben. Allein diese läppischen, durchaus nicht zur Sache gehörenden Interpretationen, die in thörichten Phrasen und Glossen die Geschichtserzählung breit treten, zeugen von eitler Persönlichkeit und bezwecken grade das Gegentheil.

* * *

Ueber das interessante Werk von Fanny Lewald: „Italienische Bilder“, behalte ich mir, noch ehe wir die Rundschau des bereits vollendeten Buchhändlerjahres hier schließen, so wie über einige noch sonst interessante Erscheinungen, weit-

minder Bemittelten in solcher Bedrängniß zu sehen. Ich traf Anordnungen, soweit die Kräfte reichten, Linderung zu schaffen, und es darf nicht ungerühmt bleiben, daß auch der stets bereite Wohlthätigkeitssinn der wohlhabenderen Klassen Meines Volkes Großes that. Die wiederkehrende Erleichterung unseres Zustandes durch ein fruchtbares Jahr nach so schwerer Prüfung sey der göttlichen Vorsehung gedankt! Wenn in Zeiten der Noth die Versuchung wächst, die Gesetze zu übertreten, — wenn dann leicht von Verblendeten zuweilen noch beklagenswerthe Auftritte stattfinden, die nicht helfen, sondern die Noth nur vermehren, so bin Ich Meinem Volke das offene Zeugniß schuldig, und mit Dank, mit einem Hochgefühle, das Meinem Herzen unendlich wohl thut, spreche Ich es aus: Die Ordnung im Lande ist nirgends auch nur einen Augenblick gestört worden. Das Volk, dem Ich Meine ganze Liebe, Meine ganze Thätigkeit zuwende, vertraute mit Treue und Liebe auf Mich, es vertraute auf die Fürsorge Meiner Regierung, — und so ist bei aller Lebhaftigkeit der Meinungen in ihm der Sinn für Gesetzlichkeit im Allgemeinen erstarkt.

„An Ihnen, edle Herren und liebe Freunde, ist es, und ich vertraue auf Sie, zur Pflege, zur Nahrung und Kräftigung dieses Sinnes beizutragen. Alle, die es mit der Wohlfahrt des Vaterlandes redlich meinen, müssen zusammen wirken, um die Bestrebungen Einzelner, welche die Staatsordnung, ja selbst das Eigenthum — diesen Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft — zu untergraben suchen, mit vereinter Kraft und einträchtig mit der Regierung niederzuhalten. Es ist meine Pflicht, solchen Bestrebungen mit Festigkeit entgegen zu treten. Ich werde sie erfüllen. Ich habe befohlen, daß Ihnen die Nachweisungen über die Verwendung der Staatsgelder übergeben und die Bedürfnisse des Staatshaushalts für die künftige Budgetperiode dargestellt werden. Wenn auch die kaum vergangene Zeit der öffentlichen Noth einen Ausfall in den Einnahmen und eine Vermehrung der Ausgaben veranlaßte, so werden Sie den Zustand unserer Finanzen unter diesen Verhältnissen gleichwohl noch befriedigend finden. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, die Bestreitung Dessen, was wahre Bedürfnisse des Landes fordern, überall mit thunlicher Sparsamkeit zu verbinden. Meine Regierung hat auch bei ihren neuen Vorlagen diese Aufgabe wieder im Auge behalten.

„Die Verhältnisse des Geldmarktes haben wirksame Einleitungen zu den Eisenbahnunternehmungen, worüber Sie am vorigen Landtage berathschlagten, bis jetzt leider nicht möglich gemacht; aber von unserer großen Staatsbahn ist, obschon die Ungunst des Bodens an einigen Stellen den Bau erschwerte, wieder eine neue Strecke dem öffentlichen Gebrauch übergeben worden. Der gesteigerte Personen- und Waarenverkehr auf dieser Bahn ist Zeuge des befriedigenden Erfolges dieses großen Werkes. Erst dann werden aber seine wohlthätigen Wirkungen nach allen Seiten fühlbar werden, wenn die vorübergehenden Nachtheile verschwunden sind, die aus jeder bedeutenden Veränderung in den Verhältnissen der Gewerbe hervorgehen. Ich habe befohlen, daß Ihnen verschiedene Gesetzentwürfe, großentheils solche, um deren Vorlage Sie Bitten an mich richteten, übergeben werden. Ich nenne darunter nur die Vorlage wegen Abänderung des Konskriptionsgesetzes und Einführung einer Landwehr zur Vermehrung unserer Streitkräfte für die stärkere Vertheidigung des Vaterlandes, — sodann Gesetzentwürfe zur Verbesserung unseres Steuerwesens, zur Erleichterung der Wiesenkultur, — zur Ablösung der Waidrechte im Interesse der Landwirthschaft, — zur Beseitigung einiger Reste feudalherrlicher Berechtigungen. Auch an dem Gesetze über die Verfassung der Gerichte wird Ihnen, da dasselbe wegen der erforderlichen Bauten ohnehin noch nicht zum Vollzuge kommen konnte, eine weitere Verbesserung vorgeschlagen werden.

Alle diese und noch einige andere Vorlagen empfehle Ich Ihrer reifen und unbefangenen Berathung. Ich habe dem einstimmigen Wunsche Meiner getreuen Stände nach einer Repressiv-Gesetzgebung für die Presse mit Beseitigung der Censur Meine Theilnahme zugewendet. Wie mehrere andere Bundesregierungen, so hat auch die Meinige bundesgesetzliche Schritte in dieser Beziehung gethan, und Ich wünsche, daß es gelingen möge, diese schwierige gemeinschaftliche Aufgabe befriedigend zu lösen, daß weder Freiheit noch Ordnung und Sitte leiden. Beginnen Sie nun, edle Herren und liebe Freunde, unter dem Segen des Himmels ihre Arbeiten! Auf gesetzlichem, verfassungsmäßigem Wege ruhig fortschreitend, mit Beachtung der Verhältnisse, innerhalb der wir uns bewegen, wird uns dieser Segen zur ferneren Entwickelung eines gedeihlichen Zustandes nicht fehlen. Möge ein freundlicher Geist bei Ihren Verhandlungen walten! Eintracht macht stark und glücklich — Zwietracht zerstört. Auch bei der größten Verschiedenheit der Ansichten kann Friede und Eintracht der Gesinnung bestehen und aufwühlende Leidenschaft ferne bleiben. Regierung und Stände — beide haben nur Ein Ziel: das Wohl des Vaterlandes; — so wie Mich nur Ein Gefühl leitet: die Liebe zu Meinem Volke.

Aus Bayern, vom 7. Dez. Die Karlsr. und nach ihr die Würzb. Ztg. schreibt aus Franken vom 5. Dez.: „Als eine der ersten Maßregeln des neuen Ministeriums wird uns von glaubwürdiger Seite die Aufhebung der Censur für innere Angelegenheiten bezeichnet. Statt derselben soll ein polizeiliches Repressivsystem eintreten, von dessen mehr oder minder strengen Ausübung es dann abhangen wird, ob diese Freiheit der Presse wirklich die erwünschte freiere Bewegung gewähren wird, denn es wäre gar leicht denkbar, daß man, wenn die Polizei das Geschäft der Beschlagnahme etwas ernstlich handhabt, vom Regen in die Traufe geriethe. Die Erfahrung einer früheren Zeit hat uns wenigstens belehrt, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. So lange nicht ein Gesetz besteht, das die Preßvergehen vor den ordentlichen Richter verweist, wird man schwerlich zu dem erwünschten Ziele gelangen. Ein solches soll aber auf dem nächsten Landtage in Aussicht gestellt seyn."

Frankreich.

Paris, vom 10. Dez. Das Spezialblatt Guizot's, „Conservateur", läßt seinen Groll gegen Lord Palmerston wegen der Erklärung im Parlamente, daß nunmehr von einer Vermittlung in der Schweiz gar nicht mehr die Rede seyn könne, folgendermaßen aus.

„Wir gestehen, wir begreifen die Antwort Palmerstons nicht. Will sie sagen, daß England für seine Rechnung dem Vermittlungsprojekt entsage und sich von der Konferenz zurückziehe, so kann man nicht begreifen, wie der engl. Minister dies dem Parlament früher anzeigen konnte, als er es den Regierungen meldete, die mit ihm kontrahirten. Das wäre ein seltsames Verfahren, und obgleich uns in dieser Beziehung Lord Palmerston schon an so manche Ueberraschungen gewöhnte, so würden wir uns jedoch zu wundern Grund haben, ihn Verpflichtungen brechen zu sehen, die einzugehen ihn Nichts zwang. Auf diese Art hatte er an den Verhandlungen nur Theil genommen, um wieder auszuscheiden. Ein Staatsmann, der sich und sein Land achtet, befolgt kein ähnliches Benehmen und wir hätten in der That den Hrn. Lord Palmerston eines solchen Verfahrens nicht fähig geglaubt. Will die Antwort desselben (im Parlament) sagen, daß, da der Bürgerkrieg in der Schweiz beendigt, nunmehr von einer Vermittlung unter den Kriegführenden selbst keine Rede mehr seyn könne? Das ist allerdings wahr und wir gestehen zu, daß gewisse Stellen der Note des Hrn. Guizot, die ja schon so erklecklich von der Opposition ausgebeutet worden, keine Anwendung mehr finden können. Früher vorbereitet, konnte die Note in Folge der Langsamkeit Palmerstons erst nach der Kapitulation des Sonderbundes überreicht werden und somit verfehlte sie einen ihrer Zwecke, nämlich dem Kriege vorzubeugen oder ihn aufzuhalten. Ist aber damit gesagt, daß die Gesinnungen Europas erfüllt seyen und daß gar nichts mehr zu versuchen sey, um das Recht triumphiren zu machen, obgleich der stärkere Theil bereits gesiegt? Denkt Herr Palmerston also, so ist er von allen Diplomaten, die der Note beitraten, der Einzige. Die Zukunft der Schweiz festzustellen, die Garantien ihrer Neutralität bewahren, den Bundesvertrag aufrecht erhalten, der vorzüglich die Kantonalsouveränetät betrifft und jede Explosion der radikalen Doktrinen verhüten, die in Bern gähren: das ist der Zweck, den sich die Höfe Europas stellten und den sie, ob mit oder ohne Hülfe des Lord Palmerston, verfolgen werden. Wir wiederholen also, daß wir uns die Palmerston'sche Erklärung im Parlament nicht erklären können; sie kam unerwartet, wird aber in den gefaßten Plänen nichts ändern. Die Konferenz, die in diesem Augenblick versammelt ist, wird das Werk der Versöhnung, das sie begonnen, bis zu Ende führen."

— Die „Presse", sonst keine Freundin Lord Palmerstons, freut sich aber über die Niederlage des Kabinets in der Schweizerfrage:" . . . . Nimmermehr können wir die politische Entwickelung der Schweiz aufhalten . . . . Seit 20 Jahren wird dort an der Bundesreform gearbeitet. Da aber natürlich jeder Kanton etwas an seiner Souveränetät einbüßen müßte, so war es natürlich, daß keine Majorität auf der Tagsatzung zusammen kam. Jetzt aber ist diese Revision leichter."

— Ein Kurier des Grafen Bois-le-Comte hat, wie verlautet, die Nachricht gebracht, daß die Tagsatzungs-Majorität beschlossen, für den Augenblick keinen neuen Gesandten anstatt des verstorbenen Hrn. v. Tschann nach Paris zu schicken, sondern die Geschäfte einstweilen durch den ersten Gesandtschafts-Sekretär betreiben zu lassen. — Der Moniteur bringt nun endlich die königlichen Ordonnanzen, welche die lange und viel besprochenen Aenderungen im diplomatischen Corps feststellen und sie sind vom 8. datirt und bestimmen: daß Hr. Bacourt aus Washington nach Turin und Parma, Hr. v. Glücksberg aus Madrid nach Lissabon, Hr. v. Barennes aus Lissabon nach Kopenhagen, Herr Pageot nach Washington, und Gesandtschafts-Sekretär Herzog v. Bassano aus Brüssel als intermistischer bevollmächtigter Minister nach Cassel kömmt.

— Die Union de Mans spricht davon, daß Hr. Ledru-Rollin seine Stelle als Deputirter dieser Stadt niederlegen wolle.

— Anfangs wurden Versuche gemacht, die Curse zu heben; aber auf Gerüchte von ernstlichen Unruhen im Königreich Neapel stellten sich wieder starke Verkäufe ein und die Rente ging auf gestrige Curse zurück. Da diese jedoch den Haussiers zu schönen Gewinnrealisationen Anlaß gab, so hielt das fernere Weichen der Curse etwas ein und gegen Schluß der Börse waren alle Effekten etwas fester. Für Zeit hatte 3% gestern 75. 20 geschlossen, war bei Tortoni heute Morgens 75. 27½, eröffnete 75. 25, fiel auf 75. 15, blieb dann eine Zeitlang 75. 20, u. schließt 75. 35. 5% eröffnete zu gestrigem Schluß mit 116. 50, fiel auf 116. 40 und schließt wiederum 116. 50.

Großbrittanien.

London, vom 9. Dezember. Trotz aller Agitation der Ultrahochkirchlichen und Tractarianer gegen die Ernennung des Dr. Hampson zum Bischof von Hereford beharrt die Regierung dabei und hat ihm schon in Herrn Jacobson, Vice-Prinzipal des Magdalen-Collegiums, einen Nachfolger in seiner Professur der Theologie gegeben. Der Erzbischof-Primas von Canterbury ist übrigens, wie Chronicle versichert, dieser Agitation gegen die Ernennung des Dr. H. durchaus nicht beigetreten, und auch der Senat der Universität Cambridge, die bekanntlich gegenüber dem retrograden Oxford stets das progressive Element repräsentirt, hat eine Bittschrift gegen seine Ernennung gar nicht erst zur Diskussion zugelassen.

— Mit Bezugnahme auf das, was wir vorgestern aus dem Liverpool Albion über den Beschluß der Minister, keine fernere Suspension der Korngesetze zu fordern, mitgetheilt, sagt der Manchester Guardian: „Es ist überaus unwahrscheinlich, daß in einer Frage, in der die wahrscheinlichen Vorräthe und Preise des Getreides so wichtige Elemente ausmachen, die Minister so lange im Voraus zu einer Entscheidung gekommen seyen, da doch die Ereignisse eines Monats oder einer Woche bedeutende Aenderungen nicht allein in ihren Ansichten, sondern auch in der Möglichkeit der legislativen Durchführung derselben erzeugen können. Wir können übrigens auf uns zugegangenen Privatnachrichten hin sagen, daß wir Grund haben zu glauben, daß die Minister bis jetzt noch keinen solchen Entschluß gefaßt haben."

— In vielen Theilen der Grafschaften Tipperary, Limerick, Clare, Roscommon und Longford — sagt Herald — haben in Folge des allgemein daselbst herrschenden Schreckens alle Forderungen für Pachtzins und Armensteuer aufgehört. Die Gutsbesitzer und größeren Agenten in diesen Bezirken wagen nur noch am Tage und mit Begleitung bewaffneter

---

läufige Besprechungen vor. — Ich nenne den Roman der Frau Gräfin Hahn-Hahn, „Levin", ferner einen andern Sternberg'o, „Die helle Gräfin", auf welche zurückzukommen ich für das nächste Mal beabsichtige.

F. F.

⊙ „Man sagt!" —

Dieses aller Orten und in so vielen Dingen figurirende „Man sagt" hat schon manchem Spuk in der Welt verursacht und ist vielleicht ebenso oft der Vorbote von Lug und Trug, als von überraschenden Wahrheiten gewesen. Nicht selten ruft ein „on dit" lebhaftere Bewegungen und Besorgnisse hervor, als die einfache Gewißheit und verliert oft selbst dann seinen mächtigen Einfluß auf die Gemüther nicht, wenn es endlich durch die Wirklichkeit Lügen gestraft wurde. So macht gegenwärtig in der Künstlerwelt dieses eminöse Wort die Runde und hängt sich in vielgestaltigen Variationen den Mittheilungen an, die im Betreff der zum zweiten Male ausgeschriebenen Konkurrenz für das Altarbild in der Düsseldorfer Garnisonkirche in verschiedenen Kreisen gemacht werden. Wir wollen uns hier die Aufgabe nicht stellen, die „Man sagt" aufzuzählen, oder gar zu prüfen, welche seit lange durch die allerdings auffallende Annullirung der ersten Konkurrenz hervorgerufen werden, finden es aber sowohl im Interesse der Behörde, welche diese Angelegenheit in Händen hat, als auch der Künstler, welche sich an der Konkurrenz betheiligt, daß das Licht der Oeffentlichkeit derselben ferner nicht vorenthalten bleibt. Gerade die Oeffentlichkeit ist dem „Man sagt" am meisten entgegen und läßt dasselbe entweder nicht aufkommen, oder stellt es alsbald dem Publikum in seinem wahren Werthe dar. So war es allgemein sehr auffallend, daß die zur Konkurrenz eingereichten Arbeiten sämmtlich für ungenügend befunden wurden, während doch solche Künstler sich dabei betheiligt hatten, die bedeutende Proben ihrer Fähigkeit und ihrer Leistungen abgelegt. (Wir wollen uns des eigenen Urtheiles über dieselben hier enthalten). Auffallender aber mußte es noch seyn, daß eine zweite Konkurrenz ausgeschrieben, in welcher von dem zuerst bestimmten Vorwurfe „die Taufe Christi" in so weit abgegangen wurde, als es den Konkurrirenden freigestellt ist, außer dem erstern, einen beliebigen Gegenstand zur Darstellung zu bringen. Wir wollen über den zuerst einzig gewählten Gegenstand „die Taufe Christi" uns ebenfalls jeden Urtheiles enthalten und uns nur die Eine Bemerkung erlauben, daß es nach unsern einfachen Rechtsbegriffen alle Konkurrenten sehr verletzen muß, wenn man ihre Arbeiten [illegible] wie nicht existirend übersieht und neue Konkurrenten in die Schranken ruft, welche die nicht zu verkennende Begünstigung genießen, einen Gegenstand zu ihren Arbeiten selbst wählen zu dürfen, der ihren Neigungen und Fähigkeiten am meisten zusagt. Wir halten es für eine der ersten Pflichten bei Ausschreibung einer Konkurrenz, mindestens über den Gegenstand im Reinen zu seyn, den man wählt, und müssen es sehr in Zweifel ziehen, daß eine einfache Erklärung, die zeitig eingesandten Arbeiten hätten nicht genügt, berechtige, sofort andere Gegenstände mit neuen Konkurrenten hervorzurufen. Dennoch wollen wir gelten lassen, daß es Gründe geben könnte, die ein derartiges Verfahren mehr oder weniger rechtfertigen und bedauern daher, daß dieselben uns nicht bekannt geworden; wir bedauern dieses um so mehr, als dadurch so viele „Man sagt" freies Spiel gewonnen, die keineswegs den beiderseitigen Interessenten angenehm seyn können. Wie schon bemerkt, wollen wir hier kein on dit anführen, und uns nur mit der Hindeutung begnügen, daß wir von vielen Seiten auf das Wörtchen zeitig, als von ganz besonderer Bedeutung, hingewiesen worden, als ob sich hinter demselben der Schlüssel zur zweiten Konkurrenzausschreibung finde. Dem Vernehmen nach soll in nächster Zeit aus der zweiten Konkurrenz der Preis bestimmt werden; wir gehören weder zum konkurrirenden, noch zum Preis bestimmenden Theile, nehmen jedoch an Allem, was in der Kunst und Künstlerwelt Düsseldorfs vorgeht, einen zu lebhaften Antheil, als daß uns die „Man sagt" über dieselben gleichgültig seyn könnten; besonders wenn sie geeignet sind, das Vertrauen zu zerstören, das nothwendig zwischen den Künstlern und denen bestehen muß, die da berufen sind, zu öffentlichen Arbeiten den Fähigsten und Würdigsten herauszusuchen. Seiner Zeit mehr.

C. —

Potsdam, vom 9. Dez. Als Beweis, wie tapfer auch Deutsche sich bei dem amerikanischen Kriege gegen Mexiko be-

Mannschaft im Lande zu reisen und halten des Nachts stets gute Wachen in ihren Häusern, als wenn eine Belagerung derselben zu erwarten stände. Viele von ihnen retten sich nach Dublin, wohin sie sämmtliches tragbare Eigenthum mitnehmen und entlassen die Mehrzahl ihrer Arbeiter, wodurch natürlich die allgemeine Noth noch vermehrt wird. Aber auch im Norden sieht es nicht viel besser aus und namentlich versichert Times, daß in Fermanagh und Armagh auch eine weitverbreitete Verschwörung gegen Zahlung von Pachtzins bestehe.

— Die Morning Post meldet, daß an der Westküste von Irland die Seeräubereien so häufig werden, daß die Regierung die Küstenwache in jener Gegend zu verstärken sich genöthigt gesehen hat und schon drei Douanenkreuzer dahin abgegangen sind.

— Parlaments-Verhandlungen vom 8. und 9. Dez. Zur Vervollständigung des gestrigen Berichts über die gestrige Unterhaus-Debatte diene Folgendes: Die Ansley'sche Bill will aufgehoben wissen: eine Klausel der den jedesmaligen Herrscher Englands als Haupt der Kirche anerkennenden Acte (Act of Supremacy), wodurch die Katholiken strafbar sind, auch dafür, daß sie die geistliche Suprematie des Papstes anerkennen; eine Klausel in Act 13 Elisabeth 2. wodurch die Einbringung und Vollstreckung päpstlicher Bullen eine strafbare Handlung ist; eine Klausel der unter Karls II. erlassenen Acte wegen Gleichförmigkeit der anglicanischen Kirchengebräuche, wodurch Jedermann, der einem andern als dem im „Allgem. Gebetbuche" vorgeschriebenen Gottesdienste beiwohnt, zu Gefängniß von 6—12 Monaten im ersten und Rückfalle und zu lebenslänglichem Gefängniß bei zweitem Rückfalle verurtheilt wird; ferner mehrere minder wichtige Klauseln anderer Gesetze nicht allein Karls II., sondern auch der Königin Victoria; sodann das Gesetz aus J. 31 Georgs III., das den katholischen Geistlichen, bei Strafe lebenslänglichen Gefängnisses oder lebenslänglicher Deportation, verbietet, Thüren und Glocken in ihren Kapellen zu haben und Leichenbegängnisse auf ihren Kirchhöfen zu begehen; endlich soll auch das Gesetz aufgehoben werden, das den Aufenthalt der Jesuiten und anderer Ordensmönche bei lebenslänglicher Deportationsstrafe verbietet.

In der Diskussion sprachen gegen die Bill und entwickelten hauptsächlich das Argument des gefahrdrohenden Umsichgreifens des Katholicismus in England und der zu befürchtenden Einmischung des Papstes in dessen innere Angelegenheiten, die HH. Sir R. Inglis, H. Drummond, H. Walpole, Plumptree, Newdegate, Goulburn, Farrer und Stuart.

Für die Bill sprachen: Graf Arundel und Surrey, der den Papst und seine Intervention in Sachen der irischen Collegien zu rechtfertigen suchte; Minister Sir G. Grey, der die meisten zu widerrufenden Gesetze gern abgeschafft sieht, da sie doch keine praktische Geltung mehr haben, der aber das Gesetz von 1839 betreffs der Mönchsorden nicht geändert wissen will; Hr. J. O'Connell, der erklärt, er gehorche dem Papst in weltlichen Dingen nicht im Mindesten, die Intervention desselben in Sachen der irischen Collegien sey aber keine zeitliche Angelegenheit; Hr. W. E. Gladstone, der zwar auch der Bill nur theilweise beistimmt, namentlich auch die fernere Ausschließung der mit allen bürgerlichen Gesellschaften unverträglichen Jesuiten wünscht, aber dabei aufs Entschiedenste den Grundsatz verficht, daß der Staat keinen Unterschied zwischen seinen Unterthanen ihrer verschiedenen Glaubensbekenntnisse halber machen dürfe; Hr. Sheil, der auf einzelne, aus den bestehenden Gesetzen entspringende praktische Uebelstände aufmerksam macht; Hr. Hume, der weder Jude noch Grieche, weder Hindu noch Muselmann von irgend einem öffentlichen Amte ausgeschlossen sehen will und endlich Hr. Cardwell, welcher die Hoffnung ausspricht, daß die Annahme der Bill in dieser Session derartigen nur öffentlichen Unfrieden und Unheil erzeugenden Diskussionen ein Ende machen werde.

Die Bill ward, wie gestern gemeldet, mit 168 gegen 136 Stimmen zur zweiten Lesung zugelassen und soll in 14 Tagen pro forma, in Wahrheit aber in nächstem Jahr, ins Comite gelangen.

Das Haus als Gesammt-Comite nahm sodann die Klausel der irischen Verbrechen-Verhinderungs-Bill an, wodurch die Polizeimannschaft vermehrt wird.

---

theilligt haben, und wie dieses anerkannt ist, möge nachstehende Mittheilung aus, dem Ref. vorliegenden, Privatbriefen und amerikanischen Zeitungen dienen. Ein geborner Potsdamer, Namens A. Heimann, Sohn einer Wittwe, hat als Adjutant alle Schlachten in diesem Kriege mitgefochten. Bei Cerro-Gordo wurde er leicht verwundet. In der dreitägigen Schlacht von Monterey wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Er befand sich unter denen, welche General Taylor in seinem Bericht an den Präsidenten als einen der Tapfersten belobte, und als er nach seinem Wohnort Nashville zurückgekehrt war, wurde ihm von seinen Landsleuten ein Ehrendegen mit einer Koppel übergeben, auf dessen Scheide eine eingegrabene Inschrift lautete: „Ueberreicht dem Lieutenant A. Heimann, Adjutant des ersten Regiments der Tenessee Freiwilligen, als Zeugniß ihrer Anerkennung seines tapfern Benehmens als Soldat in dem Kriege gegen Mexiko 1846—47." In den betreffenden Briefen werden noch mehrere Deutsche, z. B. ein gewisser Zimmermann (Sohn eines hiesigen Hutfabrikanten) erwähnt.

Leipzig, im Dez. Die erschienene Nr. 7 von Hendschels „Telegraph für Post-, Eisenbahn- und Dampfschiff-Verbindungen in Deutschland und den anstänzenden Ländern" läßt erkennen, wie sehr der Reiseverkehr nach dem Westen Europas seit dem 15. Okt. d. J. beschleunigt worden ist. Paris ist jetzt von Leipzig aus in 2 Tagen 13½ Stunden erreichbar, wobei man noch zwei Nachtlager macht, in Magdeburg und Köln, und an beiden Orten zusammen 16½ Stunden verweilt.

Belgien.

Brüssel, vom 11. Dez. Das Journal des Flandres versichert aus guter Quelle zu wissen, daß der Finanz-Minister die Erhebungssteuer von den Branntweinbrennereien zu verdoppeln beabsichtige; in Folge dieses allgemein bekannt gewordenen Entschlusses werden sämmtliche Branntweinbrenner morgen hier eine Zusammenkunft halten, die von allen Orten, wo diese Industrie betrieben wird, beschickt werden dürfte; Gent hat 3 Abgeordnete ernannt.

Italien.

Mailand, vom 4. Dez. Abends. Von den Führern des Sonderbundes, welche mit heiler Haut davon gekommen, flüchten viele der Lombardei zu, wo sie bei den Deutschen Schutz und freundliche Aufnahme finden, während die italienische Bevölkerung ganz von antisonderbündnerischem Geiste beseelt zu seyn scheint. Nur ein Beispiel dieser Erscheinung aus der niedern Sphäre: heute gegen Abend kamen drei Luzerner Offiziere in eiliger Hast dem Reichmann'schen Hotel zugetradt, umwimmelt von einem tobenden Haufen großer und kleiner Gamins, die ihren radikalen Gefühlen durch ein unaufhörliches Drohen, Schimpfen, Schreien, Zischen und Pfeifen Luft machten, bis sich endlich die Gendarmerie ins Mittel legte, und das unberufene, etwa zu zweihundert Köpfen angewachsene Gefolge der Sonderbündner auseinander sprengte. Die Offiziere traten in den Speisesaal und ich folgte ihnen auf dem Fuße, begierig etwas neues aus den helvetischen Bergen zu erfahren. Den einen der drei jungen Militärs erkannte ich gleich an seiner Aussprache für einen Deutschen; seine Begleiter hingegen waren aus Basel und Chur. Wie weit reichen die Nachrichten? fragten die Schweizer den Deutschen (Graf Schweinitz), welcher gleich beim Eintritt nach der Allg. Ztg. gegriffen hatte. Das neueste ist — antwortete dieser — daß ich während unserer Flucht vom Lieutenant zum Oberst avancirt bin, und mir selber unbewußt mit Freund Saint-Denis zu Luzern im Gefängniß schmachte, wie ein Correspondent aus jener Stadt vom 28. November, also drei Tage nach unserer Retirade, der Allgem. Zeitung schreibt, während uns hier die Suppe wohlschmecken soll.

Ueber die vielen Kampfdetails, welche uns diese Herren mittheilten, brauche ich Ihnen nichts zu schreiben, da Ihnen mehr oder weniger genaue Nachrichten dieser Art in Hülle und Fülle zugeflossen seyn werden. Nur eine aus sonderbündnerischem Munde nicht unwichtige Bemerkung sey mir vergönnt hier einzuschalten: „Unser größtes Unglück war, daß die Sonderbundsregierung zu zwei Dritttheilen aus Feiglingen, und die Armee zu einem Dritttheil aus Verräthern bestand, während die Eidgenossen zusammenhielten wie Pech und Schwefel." Die Offiziere hatten Siegwart Müller, Verhörrichter Ammann, Meyer und ähnliche Grimmbärte vor wenigen Tagen zu Domodossola verlassen, vermutheten jedoch, daß sich dieselben zur Stunde in oder um Mailand aufhielten. In der Metropole dürfen sie sich öffentlich nicht sehen lassen, ohne Gefahr zu laufen, vom zügellosen Pöbel mit den größten Insulten bestürmt zu werden. Graf Travers, welcher den ganzen Weg über den Furkapaß und Oberwallis in Bauernkleidung gemacht hat, ist gestern von hier nach Como abgereist. Salis-Soglio hatte beim Uebergang der Furka ein fast lebensgefährliches Abenteuer zu bestehen; er erzählt, sein Pferd sey am Saume eines Abhangs ins Straucheln gekommen, zusammengestürzt und endlich hinabgerollt in die Tiefe; er habe jedoch Zeit gefunden, sich aus dem Sattel zu schwingen und sey ohne bedeutende Verletzung davon gekommen. Der General gedachte anfangs seinen Weg über den Splügen zu nehmen; an der Gränze von Graubünden wurde er jedoch angehalten, und ihm kund gethan, daß er beim Ueberschreiten der Gränze verhaftet und als Kriegsgefangener behandelt werden würde. Dieß bewog ihn umzukehren und einen andern Weg einzuschlagen. . . . Der General läßt seinen eidgenössischen Gegnern vollkommene Gerechtigkeit widerfahren, und gesteht, daß ihr Benehmen alle seine Erwartungen übertroffen habe. Er gedenkt, sammt seiner Umgebung, sich auf längere Zeit in Mailand niederzulassen. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, vom 7. Dezbr. Die in der heutigen Sitzung der Tagsatzung berathene, durch 12½ Stimmen genehmigte Antwort auf die (gestern mitgetheilte) französische Note, welche Antwort auch nach Wien geschickt werden soll, lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt:

„An Se. Excellenz den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris. Excellenz. Die schweizerische Tagsatzung hat Kenntniß genommen von der Note, welche von dem Herrn Grafen von Bois-le-Comte, Gesandter Sr. Majestät des Königs der Franzosen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, an den Herrn Präsidenten dieser Versammlung, d. d. Basel, den 30. Nov. d. J., gerichtet worden, und worin der Gesandte der Tagsatzung von Seite der königlichen Regierung das Collectivanerbieten ihrer Vermittelung, in Uebereinstimmung mit der östreichischen, englischen, preußischen und russischen Regierung stellt, „zu dem Zwecke", sagt Se. Excellenz, „Frieden und Eintracht bei den Kantonen, welche die schweizerische Eidgenossenschaft bilden, wiederherzustellen." Mit welcher Erkenntlichkeit nun auch die Tagsatzung für das Wohlwollen durchdrungen ist, welches die hohen Mächte der Schweiz widmen, befindet jene sich dennoch nicht in dem Falle, das ihr gestellte Erbieten anzunehmen, sey es, weil die von der königl. Regierung und ihren Verbündeten vorausgesetzten Thatbestände nicht existiren, oder zu existiren aufgehört haben, sey es vorzüglich, weil das Prinzip der beantragten Vermittelung eben so wenig mit der Stellung übereinstimmt, welche die Verträge der schweizerischen Nation in Europa zuerkannt haben, als mit der Verfassung der Eidgenossenschaft. Denn in der That sollte der Zweck der Vermittelung darin bestehen, dem Bürgerkriege in der Schweiz ein Ziel zu stellen, und eine Versöhnung zwischen der Tagsatzung und dem Sonderbunde zu veranlassen. Diese Vermittelung setzt das Daseyn des getrennten Bundes, das Daseyn von zwei kriegführenden Parteien voraus.

Wir schätzen uns glücklich, Euere Excellenz benachrichtigen zu können, daß die Feindseligkeiten seit einigen Tagen ganz aufgehört haben, daß es also keinen Bürgerkrieg, keine kriegführenden Parteien in der Schweiz mehr gibt; daß die sieben Kantone, welche den Sonderbund bildeten, ausdrücklich auf denselben verzichtet haben; daß ihre Truppen entlassen und entwaffnet sind; daß ein großer Theil der eidgenössischen Armee ebenfalls verabschiedet ist; daß die Truppen, welche sich noch unter den Waffen befinden, als Freunde in den sieben Staaten aufgenommen worden, welche diese ausdrücklich nur zu dem Zwecke besetzt haben, um in denselben die Ordnung aufrecht zu erhalten, Personen und Eigenthum gegen die Rachsucht der Anhänger des Sonderbundes zu schützen, welche erbittert sind über diejenigen, welche sie in ihr Verderben gestürzt, sie fanatisirt und unwürdig getäuscht haben. Auch ist es nicht ein eigentlicher Bürgerkrieg, den die Schweiz zu beklagen hat. Es ist nicht ein Krieg zwischen den Kantonen, nein, die kompetente Bundesbehörde hat sich nur genöthigt gesehen, zu bewaffneter Execution zu schreiten, um ihren Verordnungen Achtung zu verschaffen, um einen unkonstitutionellen für die Eidgenossenschaft schädlichen Bund aufzulösen, der unverträglich war mit dem Daseyn der ersten; um eine rebellische Faktion zur Pflicht zurückzuführen, Ordnung und Ruhe wieder herzustellen und die innere Sicherheit der Schweiz zu erhalten, wie der Bundesvertrag es auch vorschreibt. Dank der Entschlossenheit der Tagsatzung und der bundestreuen Kantonsregierungen, der Unterstützung der Bevölkerung, dem Muthe und der Begeisterung der eidgenössischen Truppen, wie der Geschicklichkeit und Menschlichkeit ihrer Anführer; es ist gelungen, in kurzer Zeit Ordnung und Gesetzlichkeit wiederherzustellen. Es ist verhältnißmäßig sehr wenig Blut vergossen worden, und von den sieben Mitgliedern des Bundes, welche sich zu unterwerfen hatten, haben sechs kapitulirt und zwar fünf, ohne daß es nothwendig geworden, in ihrem Gebiete sie zu bekriegen. Die Aufnahme, welche die Tagsatzungstruppen in den sieben Kantonen, die nicht als feindliche oder eroberte Länder behandelt worden, gefunden haben, die von den Bewohnern dieser Staaten offen ausgedrückte Freude, vom Sonderbund sich befreit zu sehen, die Abdankung der meisten der alten Regierungen dieser Kantone, die Flucht von zwei dieser Regierungen beweisen hinlänglich, daß der getrennte Bund ein erzwungenes Werk im Dienste der Jesuiten, gehaßt von dem bessern Theile der Bevölkerung war.

Wenn die Tagsatzung in Erörterung einzutreten hatte über die Grundlage einer Vermittelung, welche sie nicht annehmen kann, so würde es ein Leichtes seyn, zu beweisen, daß in Folge der bereits vollbrachten Thatsachen die Vermittelung in Wirklichkeit keinen Zweck mehr hat. Wir lassen diese Fragen jedoch anheimgestellt, weil sie die innern Angelegenheiten der Schweiz betreffen und nicht Veranlassung zu einer Vermittelung oder jeder andern Einmischung von Seiten der Mächte bieten können. Vorausgesetzt selbst, ohne es anzunehmen, daß der Sonderbund existirte und die Feindseligkeiten noch fortdauerten, würde in dieser Voraussetzung das internationale und das Bundesrecht der Tagsatzung nicht erlauben, das an sie gestellte Vermittlungsanerbieten anzunehmen. Die Vermittelung einer oder mehrerer neutralen Mächte würde eine Störung zwischen der Schweiz und einer andern Macht, einen internationalen Streit voraussetzen lassen. Handelte es sich darum, so würde nichts natürlicher seyn, als ein vermittelungs- oder schiedsrichterches Anerbieten, obgleichdieß Anerbieten die Parteien nicht verpflichten könnte, den Vorschlag anzunehmen. Die Schweiz befindet sich jedoch in einer solchen Lage nicht.

Der Sonderbund, als eine durch eine Verfügung des Bundesvertrags ausdrücklich verbotene Verbündung, eine die Eidgenossenschaft selbst mit Vernichtung bedrohende Allianz, konnte nicht als eine Gegenpartei der Kantone betrachtet werden, welche die Tagsatzungsmehrheit bilden; man kann sie nicht der Eidgenossenschaft gegenüber stellen, nicht den sonderbündischen Kriegsrath und die Bundesversammlung in Parallele bringen, ebensowenig als die Vertreter des getrennten Bundes mit den Vertretern der Tagsatzung, noch weniger also mit denen der fünf Mächte; der Präsident des sonderbündischen Kriegsrathes ist nicht, oder vielmehr war nicht dem Tagsatzungspräsidenten gleich. Wäre dem also, so würde es zwei Eidgenossenschaften in der Schweiz, zwei oder mehrere getrennte Bünde, also nicht mehr eine wirkliche Eidgenossenschaft geben. Stellt man den Sonderbund und seine Zugehörungen der Eidgenossenschaft und ihren Behörden gleich, beruft man einen Vertreter des Sonderbundes zu der beabsichtigten Conferenz, indem man diesen Vertreter dem der Tagsatzung, und selbst denen der Mächte gleichstellt, so macht man ein Prinzip geltend, welches die Schweiz, ohne sich selbst zu vernichten, nicht annehmen kann, das Prinzip nämlich, daß es zwei rivale Eidgenossenschaften gebe, und daß der Sonderbund unter den europäischen Staaten Platz genommen habe. (Schluß folgt.)

Amerika.

In einem mit der westindischen Post gekommenen kaufmännischen Briefe aus Vera Cruz vom 1. November liest man Folgendes über die Aussichten auf Frieden mit den Vereinigten Staaten: „Briefe aus der Hauptstadt vom 29. Oktober besagen, daß die Friedenspartei täglich stärker wird und da in Queretaro jetzt eine berathungs- und beschlußfähige Anzahl Congreß-Mitglieder versammelt ist, so hoffen wir bald vom Ergreifen entscheidender Maßregeln zu hören.

Düsseldorf, im Dezember. Mit bewegtem Herzen, eilendem Schritte naht der aus fremden Landen heimkehrende Sohn der lieblichen Düsselstadt, seinem Geburtsorte, und erwiedert freudig den Willkommsgruß der Thürme, die ihn an vergangene glückliche Zeiten erinnern.

Nach kurzer Rast sucht er die Schwellen des Vaterhauses, welche er nicht betritt — gehört er doch nicht zu den glücklich Besitzenden — er hat nur den Anblick. —

Seine Lieben haben es längst verlassen und wurde ihnen ein Besitzthum da, wo alle Leidenschaften, alle materiellen Bestrebungen, alle Wünsche, alles Hoffen und das Drängen nach hohen Ehrenstellen ihr Endziel erreichen.

Dorthin wendet er mit Wehmuth im Herzen seinen Gang und sucht unter den vielen schönen Zeichen der Liebe und der Erinnerung den einzigen kleinen Raum, der sein Theuerstes umschließt. Ihn bezeichnet kein Marmorstein, kein Strauch, kein Baum; vergebens ist sein langes Suchen, spurlos verschwand der einsame Grabeshügel unter den frisch aufgeworfenen Gräbern seines Gleichen.

Allein dastehend, Niemanden in der großen weiten Welt sein eigen nennend, entquillt inniges, frommes Gebet — dem Andenken der Vollendeten geweiht — seinen Lippen; er wendet sich zu dem Kreuze der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung, welches allen Erdenbürgern, wes Glaubens sie auch seyen, Huld und Gnade darreicht und in gleicher Liebe umfaßt und findet so den Trost, dessen er so sehr bedarf.

Gestärkt erhebt sich sein Blick an dem sichtbaren Zeichen der größten Menschenliebe — es fehlt dem schönsten der Friedhöfe! Daß es bald erstehen möge, ist sein Wunsch, auf daß es die Ruhestätte aller Derer bezeichne, die im Leben nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen und vollendet, nur Thränen der treuen Liebe und kindlichen Ehrfurcht als einziges Grabes-Denkmal erhalten.

Zur Erfüllung dieses Wunsches in etwa beizutragen, überreichen wir der löbl. Redaction d. Bl., mit der Bitte um gütige Weiterbeförderung, beiliegende kleine Gabe.*)

Ein Evangelischer.

*) 1 Thlr. Wir sind zur Entgegennahme fernerer Beiträge erbötig. Die Red.

Wesel, im Dezember. In einem (in Nr. 340 der Düss. Ztg. enthaltenen) Schreiben aus Wesel vom 5. Dez. benutzt ein, wie es scheint, etwas vorschneller Philanthrop seine Vermuthungen über den Bestand meines Geheimmittels gegen die Kartoffelkrankheit, um unserer hohen Staatsbehörde eine noch weitere Herabsetzung der Salzsteuer zu Gunsten der Ackerwirthschaft im Allgemeinen anzuempfehlen. Ich bin weit entfernt, die wohlwollende Absicht, welche den geehrten Verfasser des bezüglichen Artikels bei Abfassung desselben geleitet, irgend wie zu verkennen, muß aber im Interesse der Sache selber, von welcher dort der Ausgang genommen wird, hier öffentlich erklären, daß nach meinen wiederholten Erfahrungen bei Anwendung des Mittels, welches die in jenem Artikel veröffentlichten Vermuthungen mit dem meinigen identifiziren, gerade das Gegentheil der von mir genannten günstigen Resultate unter allen Umständen erzielt werden wird. Es ist mein Wunsch, daß diese meine Erklärung dieselbe bereitwillige Verbreitung finde, deren der Artikel, durch welchen sie hervorgerufen worden, in den öffentlichen Blättern sich zu erfreuen gehabt hat.

Johann Gerhard van der Trappen.

Civilstand der Sammtgemeinde Düsseldorf.

Geburten.

Den 3. Dezember, Bernhard Maximilian, S. des Schneiders Anton Prinz, Kapuzinergasse. Wilhelmine Elisabeth, T. des Bauschreibers Wilhelm Schröder, Bolkerstr. Den 4. Philippine Constanze Elisabeth, T. des Privatgelehrten Julius Hasfarl, Derendorf. Elisabeth Louise, T. des Winkeliers Ferd. Weindorf, Kasernenstr. Friedrich Heinrich Hubert, S. des Tagelöhners Johann Gonen, Bilk. Heinrich Wilhelm, S. des Opernsängers Johann Heinrich Bertram, Bolkerstr. Den 5. Catharina Hub., T. des Wagners Peter Holzschneider, Derendorf. Gertrude, T. des Gärtners Wilh. Francken, Hamm. Johann, S. des Schusters Heinrich Zeiß, Hamm. Marie Louise, T. des Kellners August Kamp, Marktstr. Leop. Jakob, S. des Schneiders Carl Leutner, Erkelfer. Henriette Catharine, T. des Ziegelfabrikanten Heinrich Jakob Hütter, Bilk. Den 6. Cath. Francisce, T. des Schlossers Friedrich Kleppe, Wallstr. Anna Marie Francisce, T. des Uhrmachers Joseph Klein, Bilkerstr. Josephine Sibille, T. des Schreiners Carl Garny, Neubrückstr. Den 7. Elisabeth Johanne, T. des Portiers Joseph Castellano, Mühlenstr. Cäcilie, T. des Eisenbahnfactors Joh. Heinr. Voge, Bilk. Hermann Arthur, S. des Kaufmanns Richard Stürenberg-Jung, Pempelfort. Den 9. Margarethe, T. des Gärtners Heinr. Hilden, Hamm. Carl, S. des Maurergesellen Carl Königs, Ratingermauer. 3 Uneheliche. Total 24.

Heirathen.

Den 7. Dezember, Gerhard Pollmann, Steuermann, mit der Dienstmagd Anna Friderice Louise Ziegler, beide in der Zollstraße wohnend. Den 11. Heinrich Friedrich Gustav Uellendahl, Bäcker, Bergerstr., mit der Aliette Henriette Louise Lieber, Kasernenstr. Johann Andreas Momeckers, Ziegler, und Elisabeth Schramm, beide auf der Flingergrissen wohnend. Total 3.

Sterbefälle.

Den 4. Dezember, Aloys Knödel, 48 J. 6 M. alt, Schauspieler, ledig, Markt. Den 5. Theodor Wilh. Hub. Hanck, 2 J. 4 M. alt, Hundsrückenstr. Regina Rippegard, 74 J. alt, Wittwe des Zieglers Joh. Gause, Neustadt. Josephe Hamm, 44 J. alt, Tagelöhnerin, ledig, Neustadt. Den 6. Elis. Spicker, 1 J. 8 M. alt, Hundsrückenstr. Nikola Piel, 4 J. alt, Derendorf. Den 7. Eduard Boll, 2 J. 6 M. alt, Neustadt. Den 8. Philipp Jakob Wolf, 3 J. 3 M. alt, Ratingerstr. Anna Elis. Fischer, 1 J. 1 M. alt, Hundsrückenstr. Wilhelm Cremer, 54 J. alt, Sattler, Ehem. der Cath. Sorgnit, Grafenberg. Anna Marg. Eisenbarth, 83 J. alt, Wittwe des Holzhändlers Joh. Fockisch, Bilk. Carl Fredin. Bauer, 9 M. alt, Flingern. Den 9. Anton Peter Eberhard, 2 J. 6 M. alt, Krämerstr. Den 10. Carl Albrecht, 7 W. alt, Hundsr. Sara Beiß, 60 J. alt, Ehefrau des Hofoptikus Isaak Salomon, Bolkerstr. 1 Todtgeb. Total 16.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 12. Dezbr. Morgens 7 Uhr: 8 Fuß 8 Zoll. Wind: Süd-Ost.

Für die Weihnachtsbescheerung der evangel. Kleinkinderschule ist ferner eingegangen:

Von einer durch die Schülerinnen der Luisenschule gehaltenen Verloosung 30 Thlr. von Hrn. Pf. P. aus R. 1 Thlr., Hrn. Sch. D. 1 Thlr. 12½ Sgr., Fr. F. H. 1 Thlr., Fr. H. 1 Thlr., Frl. v. M. 1 Thlr., Fr. W. G. 2 Thlr., Hrn. Dr. J. 2 Thlr., Fr. v. Tr. 1 Thlr., Fr. v. G. 1 Thlr., Fr. B. 1 Thlr., Frl. von H. 1 Thlr., Hrn. P. K. 2 Thlr. 25 Sgr., ungenannt 17 Sgr., und G. L. 2 Thlr., welches mit bestem Danke angezeigt wird.

Christbescherungs-Bitte der „Arbeitsschule" in Flingern und Pempelfort.

Wenn wir in diesem Jahre so spät mit unserer Bitte an die Thüren und Herzen klopfen, so ist diese Verspätung theils in dem Gefühle begründet, wie wir eigentlich Dank sagen sollten für schon empfangene Wohlthaten, andererntheils in der Sorge, die wir noch immer um unser Schulhaus tragen. Wir durften hoffen, die letzte in diesen Tagen gehoben zu sehen, und so ergeht denn heute unsere Bitte: um mildherzige Unterstützung für unsere Christbescherung, an alle Schul- und Kinderfreunde; gewiß gedenkt in dem großen Kreise unserer Stadt eine kleine Zahl guter Menschen auch diesmal freundlich unserer Armenschule. Wir bedürfen zu unserm Feste nicht viel, um dennoch reich zu geben.

Düsseldorf, den 10. Dezember 1847.

S. Schumacher. Julie Weyde. F. Worms. C. Lücker. E. Grude.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete permanente Ausschuß des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde hieselbst macht seinen Mitbürgern hiedurch bekannt, daß durch eine von dem Herrn Oberbürgermeister v. Fuchsius in Gegenwart des Herrn Landraths Freiherrn v. Frenß im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern und der Polizei dem mitunterzeichneten Eisenbarth gemachte protokollarische Eröffnung vom gestrigen Tage, gedachter Verein, insofern derselbe durch seinen Vorstand oder auf irgend eine andere Weise noch existire, für aufgelöst, und der permanente Ausschuß für nicht existirend erklärt worden ist.

Indem der unterzeichnete Ausschuß daher sein Mandat in die Hände seiner Wähler zurücklegt, und für das ihm geschenkte Zutrauen dankt, ersucht er aber diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein zu haben glauben, ihre Rechnungen binnen 24 Stunden im Gasthofe „zum Römischen Kaiser" hierselbst, abzugeben.

Düsseldorf, den 11. Dezember 1847.

Der gewesene permanente Ausschuß des allgemeinen Vereins der Carnevals-Freunde zu Düsseldorf:

A. Schroedter. W. Eisenbarth. J. Schmitz. P. E. F. Spohr. A. Bloem. O. van Baerle. H. Wesendonck. W. Reinartz. L. Bacharach. P. Kieberich. W. Maullen. A. Fahne. L. Turffs. W. Müller. L. Cantador. E. Froentich. J. P. Hasenclever. Th. Hildebrand. L. Glajen. P. Wingender.

Anzeigen.

Mobilar-Verkauf.

Das zum Nachlaß der hier verlebten Verkäuferin Wittwe Werner Prosch gehörige Mobilar soll im Sterbehause in der Wallstraße Nr. 716

am Montag den 13. Dezember,
und den folgenden Tagen,
Nachmittags 2 Uhr,

öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, u. A.:

Haus- und Küchengeräthe, Kleiderschränke, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel mit Consolen, Sekretäre, Sophas, Bettstellen, Bettwerk, Matratzen, Leinwand, eine große Auswahl meistens geschliffener Öfen, Kupfer, Zinn, Kupferstiche, Badewanne, u. s. w.

Düsseldorf den 7. Dezember 1847.

Euler, Notar.

Todes-Anzeige.

Heute in der Mitternachtsstunde verschied nach einem kurzen Krankenlager, unsere vielgeliebte Gattin, Mutter u. Schwiegermutter

Sara Salomon,

in einem Alter von 59 Jahren.

Wer die Verstorbene in ihrem Wirkungskreise als Gattin, Mutter und Hausfrau kannte, wird unserem gerechten Schmerz seine Theilnahme nicht versagen.

Düsseldorf, den 11. Dezember 1847.

Isaac Salomon,
nebst Kindern und Schwiegersöhnen.

Zu den

Portraits
(daguerreotypen),

welche ich fortwährend in meinem geheizten Atelier aufnehme, halte ich Lager von Vorstecknadeln für Herren, Broschen, Armringen und Medaillons in Gold und Silber, Souvenirs, Pompadours, Portefeuillen, verschiedenen Sorten Etuis, Tapisserien, reich verzierten Passpartouts, Rahmen von eingelegtem Palisander und gepreßtem Sammt rc. rc. sowie auch vergoldeten Broschen, kleinen und größeren Medaillons.

Besonders zu Geschenken geeignet.

W. Severin,
Steinweg 217.

Unterzeichneter empfiehlt zu den herannahenden Festen ein vollständiges Lager von

passenden Geschenken

bestehend in **werthvollen Jugendschriften für jedes Kindesalter, Bilderbüchern, klassischen Werken für Erwachsene, Gebetbüchern und Erbauungsschriften in geschmackvollen Einbänden, Globus, Taschenbüchern, Volks-, Wand- u. Taschenkalendern für 1848 rc. rc.**

Auf Verlangen bin ich auch bereit, eine gediegene Auswahl für einen oder mehrere Tage ins Haus zu senden.

Franz M. Kampmann,
Neustraße Nr. 420 in Düsseldorf.

Zu **Weihnachts-Geschenken**

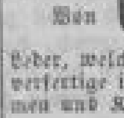
empfehle ich mein, mit den neuesten feinen **Leder- und Galanterie-Waaren** reich assortirtes Lager, unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung dem geehrten Publikum bestens.

J. G. Weuker,
Hofbuchbinder.

Von **GUTTA PERCHA-**

Leder, welches ich aus den ersten Quellen beziehe, verfertige ich wasserdichte Arbeit für Herren, Damen und Kinder.

Jos. Kramer.



[553] Ein Landgut von circa 50 Morgen, in möglichster Nähe Düsseldorfs, wird in Pacht gesucht. — Die Expedition dieses Blattes nimmt desfallsige Offerten an.

[554] Wer in der Nähe der Kiesgrube oder des Köln-Mindener Bahnhofs dahier ein Stück Land zur Gewinnung von Füllerde entweder käuflich oder gegen angemessene Entschädigung überlassen will, beliebe seine Adresse unter U. 8. bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

[515] Ein großes Haus, mit Garten, Stallungen und Lagerräumen, in der Karlstadt, nahe an der Mündung der Eisenbahnen gelegen, ist primo Mai k. J. zu miethen oder zu kaufen. Das Nähere in der Expd. d. Z.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Abgeänderter Dienst vom 1. November 1847 an:

Täglich:

Von Düsseldorf nach	Coblenz	**Abends 11 Uhr.**
- Cöln	-	Coblenz Morgens 5¾, nach Düsseldorf Abends 5 Uhr.
- Bonn	-	Coblenz Morgens 8½ (nach Ankunft des 1. Eisenbahnzuges von Cöln), nach Düsseldorf Nachmittags 3½ Uhr.
- Coblenz	-	Mainz-Frankfurt Morgens 8, nach Düsseldorf Nachmittags 12½ Uhr.
- Mainz	-	Mannheim Morgens 7 (Anschluss an den 3. Zug nach Kehl-Strasburg), nach Düsseldorf Morgens 7½ Uhr.
- Mannheim	-	Mainz Nachmittags 2½ Uhr (nach Ankunft des 1. Zuges von Freiburg-Basel).

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag:

- Düsseldorf **8½ Uhr Morgens** (nach Ankunft der 1. Züge von Elberfeld und Cöln) nach Rotterdam **in zwei Tagen.**

Männergesang-Verein.

Programm
zu dem
Sonnabend den 18. d., Abends 6½ Uhr,
im Cürten'schen Saale
stattfindenden

Ersten Concert,

zum Besten des Adreß-Comptoirs für die arbeitende Klasse.

Antigone,

Tragödie des Sophokles,

Musik von
Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy,

unter gefälliger Mitwirkung der Künstler-Liedertafel und der ersten Mitglieder der hiesigen Bühne.

Personen:

Antigone — — — — Frau Directorin Böttner.
Ismene — — — — Fräulein Ernst.
Kreon — — — — Herr Frey.
Eurydyke — — — — Frau Schermann.
Hämon — — — — Herr Berger.
Teiresias — — — — Herr Baum.
Chor — — — — Herr Schermann.
Ein Wächter — — Herr Weidt.
Ein Bote. Ein Diener.

Eintrittskarten sind bei Herrn Cürten auf der Bergerstraße und in der Böttcher'schen Buch- und Musikalienhandlung zu 12½ Sgr., an der Kassa zu 20 Sgr. zu haben.

Montag den 13. d., Abends 7 Uhr: Orchester-Probe im Saale des Herrn Cürten.

Haus- und Schlafröcke

zu 2 Thlr. und höher, gewebte Unterhosen zu 20 Sgr., lederne zu 2 Thlr., ferner dänische Damenhandschuhe, das Paar zu 5 Sgr., Glacé in allen Farben zu 8 Sgr., für Herren zu 10 Sgr., für Kinder 5 Sgr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

In der Expedition d. Bl., Grabenstraße Nr. 704, ist erschienen und zu haben:

Neuer Volkskalender

für das Schaltjahr 1848.

Neununddreißigster Jahrgang.

8. Geheftet 7 Sgr. 8 Pf.

Inhalt: Kalender der Christen und Juden, mit Schreibpapier durchschossen; Feste in den katholischen Kirchen zu Düsseldorf; Erzählungen; die Genealogie des Königl. Preußischen Hauses, sowie der übrigen Fürsten von Europa; das Verzeichniß der Beamten der hiesigen Königl. Regierung und der von dieser abhängigen Verwaltungen im hiesigen Regierungsbezirk, die Beamten der Landgerichte zu Düsseldorf, Elberfeld und Cleve rc. rc.; das Verzeichniß sämmtlicher in den Rheinprovinzen, sowie in den angränzenden Ländern im Jahre 1848 stattfindenden Jahrmärkte und das rektifizirte Verzeichniß der von hier abgehenden und hier ankommenden Posten nebst den Preissätzen der Schnell- und Personenposten.

Ein Marqueur kann gleich eine Stelle haben bei

Jos. Pesch, Burgplatz.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 12. Dezember:

Fra Diavolo,

oder:

Das Gasthaus zu Terracina.

Romantische Oper in 3 Akten. Musik von Auber.

*** Hr. Jahns, vom Stadttheater aus Bremen, den Fra Diavolo als Gast.

Montag den 13. Dezember auf allgemeines Verlangen:

Uriel Acosta.

Drama in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Dienstag den 14. Dezember:
Zum Benefize für Herrn Brandes:

Des Adlers Horst.

Romantische Oper in 3 Akten von Kapellmeister Gläser.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein:
Louis Brandes.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 99.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.